

ZEITZEUGENBERICHTE ZUR WÄHRUNGSREFORM

Braunschweiger Zeitung, 22.7.1948: Studium ohne Sicherheit

Mit einem bitteren Gefühl lesen wir diese erschreckenden Zahlen (von Studienabbrechern wegen finanzieller Mittellosigkeit) und finden ihren erschütternden Beweis in den Schilderungen einiger Studenten: „Meine Heimat liegt im Osten, Eltern sind tot. Bis zur Währungsreform habe ich mich mit einem Stipendium, mit Hilfe des Schwarzen Marktes durch Verkauf meiner Raucherkarte, meiner Buttermarken durchgeschlagen. Es war schwer genug, mit völlig unzureichender Verpflegung bis Mitternacht jeden Tag konzentriert zu arbeiten. Zweieinhalb Jahr habe ich zäh durchgehalten, jetzt ist es aus. Von dem Kopfgeld habe ich noch einmal meine Miete bezahlt, jetzt stehe ich vor dem Nichts“. – 20 Prozent aller Studierenden haben bereits vorzeitig das Semester beendet, 50 Prozent leben ohne Sicherheit in den Tag hinein, wissen nicht, was morgen sein wird. Viele können nicht mehr ihre Miete bezahlen, hungern sich durch, suchen Arbeit...

Braunschweiger Zeitung, 17.8.1948: „Käuferstreik ja oder nein?“

Der Käuferstreik ist ein ernstliches Warnzeichen, das niemand übersehen sollte. (...) Man hat früher viel den Überhang des Geldes beklagt. Heute müsste es umgekehrt sein. Die Schaufenster liegen voll und das Geld ist zumindest bei neun Zehntel der Bevölkerung nicht vorhanden. Und dennoch die hohen Preise? Muss-ten wir noch vor zwei Monaten hungern, weil keine Ware vorhanden war, so gibt es heute weite Volkskreise, die Nahrungsmittel nicht kaufen können, weil ihnen das Geld fehlt. Dagegen will der Käuferstreik als Korrektiv eingreifen. Die Gewerkschaft versucht zu erreichen, dass die Preise den Löhnen angeglichen werden.

Bei dem Käuferstreik verhielt sich die Bevölkerung so undiszipliniert wie irgend möglich. Wie an den Tagen zuvor, so bezahlten die Käufer auch am Sonnabend die etwas niedrigeren, aber immer noch zu hohen Preise für Obst und Gemüse. In fast allen Geschäften war am Sonnabend, dem ersten Tag des Käuferstreiks, ein lebhafterer Geschäftsverkehr als an den regnerischen Vortagen zu verzeichnen.

Besonders überlegen und schlau dachten am Sonnabend wohl jene Hausfrauen in der Markthalle zu handeln, die eine Frau mit ihren gekauften Pflaumen bewarfen. Wie wir erfuhren, waren diese Früchte für die im Krankenhaus liegende Mutter bestimmt. Eine ähnlich böse Erfahrung mit der „kochenden Volksseele“ machte ein kleiner Junge, der für seine Mutter ein Pfund Tomaten erstanden hatte. Diese wurden ihm aus der Hand gerissen und am Boden zertreten. Als dann

Material

dicke Tränen über die Kinderwangen rollten, wurde in den eben noch wütenden Frauen die Mutterseele wach und sie spendeten dann Geld, für das sich der Kleine nicht nur ein Pfund Tomaten wieder kaufen konnte. Das tat er übrigens in der Markthalle nicht zum zweitenmal, hier war ihm das Pflaster zu heiß geworden und vielleicht wäre er sie bei der Unentschlossenheit der Frauen noch einmal losgeworden.

Aus: Reinhard Bein / Bernhardine Vogel, Das Braunschweiger Land 1945 bis 1950, Braunschweig 1995, S. 127.